

Rheinprovinz

und Grenzgebiet Rheinprovinz-Westfalen

(Tafeln Rheinprovinz Nr. 1 und Rheinprovinz nebst Westfalen Nr. 2)

bearbeitet von Architekt **G. Heuser**, in Köln a/Rhein.

Literatur: Die Bauernhäuser der Rheinprovinz. Deutsche Bauzeitung 1898. S. 182. — Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz von Paul Clemen. Beschreibung und einzelne Abbildungen von Bauernhäusern in allen Bänden. — Mitteilungen über alte Trachten und Hausrat. Wohn- und Lebensweise der Saar- und Moselbevölkerung von Franz von Pelzer-Berensberg. — Urkundenbuch der Herrschaft Gimborn-Neustadt von Landrat von Sybel. Gummersbach 1880. — Henning. Das deutsche Haus in seiner Entwicklung. — Meitzen. Das deutsche Haus in seinen volkstümlichen Formen.

Gehöft, Grundplan und Aufbau des Hauses.

Die Bauernhäuser haben am verkehrreichen Niederrhein nach Zeit, Ort und Größe eine stark wechselnde Gestaltung. Im Folgenden ist das Wesentlichste hervorgehoben; eingehendste Spezialforschung stellt weitere Sonderheiten fest.

In der weiten Flussebene ist das fränkische Hofhaus vorherrschend. Bei einem Ackerland von 250 bis 700 Morgen schließen sich dem Wohnhaus entsprechend große Wirtschaftsgebäude an und umfassen meist einen rechteckigen mit Düngergrube versehenen Hof, der stattliche Einfahrtstore hat.

Diese Hofhäuser stehen frei und allein, bilden auch zu mehreren eine Ortschaft, oder sie schließen sich, überwiegend auf der linken Rheinseite, nach städtischer Art eng aneinander.

Das Haus hat gewöhnlich einen Keller, darüber ein Erdgeschoß mit einer Diele, welcher sich je nach Bedürfnis mehrere Stuben anfügen, und einen Oberstock mit Schlafzimmern und Vorratsräumen. Zuweilen befindet sich bei größeren Gütern oben auch ein Saal für festliche Zwecke.

Die Diele dient vielfach als Eingangshalle, als Küche und Treppenflur. Auch in den Seitentälern und auf den Bergen sind solche Gehöfte, und zwar linksrheinisch, wenn sie Ortschaften angehören, gewöhnlich in geschlossener Bebauung, wie in der Eifel.

Auf der rechten Rheinseite dagegen, besonders nach Westfalen zu, ist das einzeln stehende fränkische Gebirgshaus verbreitet. Dieses steht hier auch in den Ortschaften allein und bildet bei größeren Gehöften mit Scheunen und Ställen, je nach Grenzen und Abhängen, eine freie Häusergruppe.

Bei kleineren Gütern sind auf beiden Seiten des Rheines die Wirtschaftsgebäude entweder dem Wohnhause niedriger angebaut, oder damit unter einem Dache vereinigt. Das Haus ist dann quer geteilt in Stuben und Küche, die unter-

kellert sind und einen Oberstock mit Schlafzimmern und Vorratskammern haben; daran schließen sich Ställe und Tenne, darüber Futter- und Fruchtspeicher.

In der Wohnstube ist, wie überall in Deutschland, meist in der sonnigen Ecke des Hauses, ein Bankwinkel mit Tisch angeordnet, und stets befindet sich zwischen dieser und der Diele die Feuerungsanlage mit großem Rauchfang, der früher nicht selten unter dem Dache ohne Schornstein endigte.

Die Diele ist rechtsrheinisch öfter zweigeschossig.

Besitzt der Bauer nur etwa 5 bis 7 Morgen Ackerland, so hat das Haus unten die Diele mit unterkellerten Stube nebst Stall und oben die Schlafzimmer und Vorratskammern.

Sonst in Deutschland nicht so gebräuchlich wie im Bergischen, in den Kreisen Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth, ist es, daß 2 bis 3 Kleinbauern mit Rücksicht auf Sparsamkeit unter einem Dache wohnen. Bekannte und Verwandte bauten entweder das Haus der Länge nach von vorn herein in gleiche Hälften, oder sie fügten 2 bis 3 Häuser mit den Giebeln aneinander, wobei vielfach für die Nachkommen an das ältere Haus zwei spätere angesetzt wurden. Derartige Häuser verdienen besondere Beachtung, weil sie auch heute noch für ländliche Arbeiterwohnungen anregende Vorbilder geben.

In Gummersbach sind solche kleine Bauernhäuser von Fabrikbesitzern angekauft worden, um ihre Arbeiter darin ansässig zu machen und dem »Zuge nach der Stadt« mit einer »Rückkehr zum Lande« zu begegnen.

Der Typus des friesisch-sächsischen Hauses mit zweigeschossiger, durch seine ganze Länge gehender Diele beginnt an der westfälischen Grenze und geht bis südlich von Olpe *).

Ein solches Haus steht, jetzt umgebaut, eine Stunde von Gummersbach, im Hofe Müllenbacher Tal.

*) Vgl. die Schriften von Prof. Henning und Meitzen.

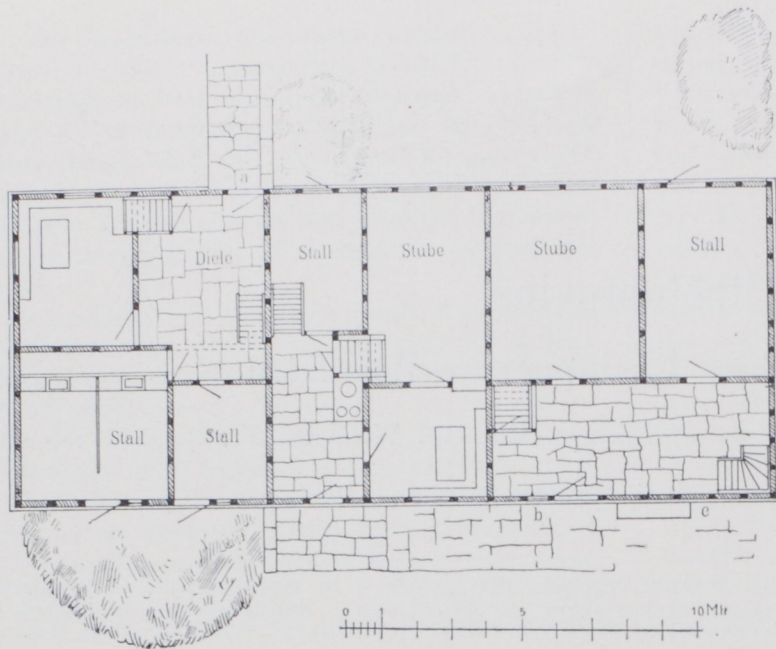


Abb. 1.

Grundriß der Erdgeschoße dreier zusammengebauter Häuser in Hunsting.

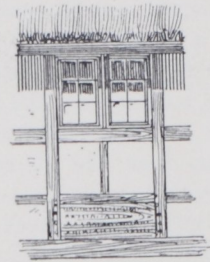


Abb. 3.

Fenster bei b in Abb. 1.

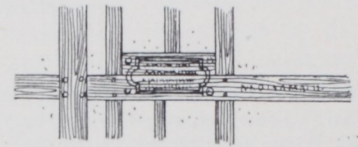


Abb. 4.

Einzelheit bei c in Abb. 1.

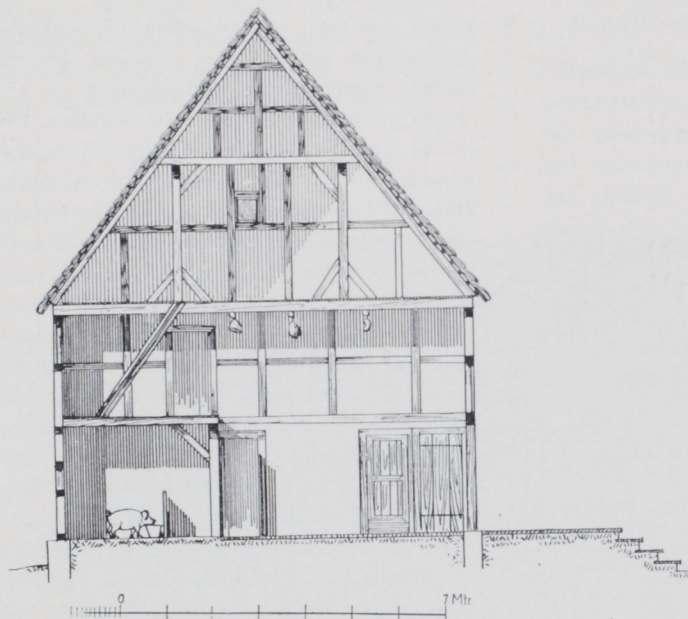


Abb. 2. Querschnitt durch die Diele.

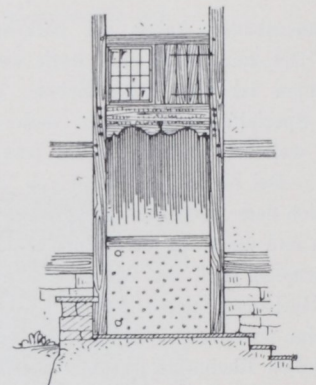


Abb. 5. Türe bei a in Abb. 1.

Abb. 1—5.

Zusammengebaute Häuser in Hunsting.

Konstruktion.

Bis etwa zum 16. Jahrhundert war das Haus ganz aus Fachwerk in Eichenholz mit Lehmstaakung gebaut, die Wandpfosten gingen vielfach in einer Stärke bis zu 36 cm durch beide Geschosse. Später wurde das Erdgeschoß, gegen Fäulnis in den Ställen, oft in Mauersteinen ausgeführt, in der Eifel auch der Oberstock und trennte dort auch eine Mauer die Wohnräume von der Wirtschaftsabteilung*).

*) Vgl. die Mitteilungen über alte Trachten und Hausrat, Wohn- und Lebensweise der Saar- und Mosel-Bevölkerung von Franz von Pelser-Berensberg.

Das Dach, meistens mit Stroh, in der Eifel oft mit Schiefer, im Westerwald vielfach mit Schindeln und in der Rheinebene auch mit Pfannen gedeckt, wurde entweder von einem wuchtigen Hängewerk oder einem stehenden Stuhl getragen.

Der Keller, zuweilen ein solcher im Erdgeschoß, wurde gewölbt. Die Zimmerdecken hatten halben oder ganzen Windelboden, zu dessen Balken und Fußböden man Eichenholz verwendete; die Dielen hatten Lehm Schlag, Plattenbelag aus regelmäßigen oder unbehauenen Steinen oder auch eine gemusterte Rollschicht aus kleinem Sandsteinpflaster. (S. Taf.: Rheinprovinz Nr. 2, Abb. 17.)